

# Theologie der Armut. Zentral für die Zukunft der Kirche?

Impuls von Sr. Klara Maria Breuer smmp beim Forum im Franz-Hitze-Haus, am 15.12.20

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

„Theologie der Armut. Zentral für die Zukunft der Kirche?“: Darum soll es in diesem Forum gehen.

- *Differenzierung der Begriffe*

„Theologie der Armut“: Diese Wendung enthält zwei Worte aus verschiedenen Kontexten, deren innere Verbindung es aufzuschlüsseln gilt. Zum einen ist da „Theologie“: Die Lehre von Gott. Von Gott und seiner Beziehung zu Armut und Armen werden wir im weiteren Verlauf dieses Beitrags noch hören.

Zum anderen ist „Armut“ ein Begriff, der uns im gesellschaftlich-politischen Diskurs begegnet. Die Rede ist zum Beispiel von „Kinderarmut“, „Bildungsarmut“ „Altersarmut“ oder „Armutsmigration“. Mit Armut werden Situationen des Mangels beschrieben. Menschen verfügen nicht über das, was zum Leben sowie zur Teilhabe in der Gesellschaft notwendig ist. Gemessen wird Armut an den Kategorien Bildung, Gesundheit und Lebensstandard. Dabei bleibt zu berücksichtigen, dass „Armut“ mehr als eine messbare Größe ist. Sie prägt das Leben von Einzelnen, bestimmt, wo sie leben und wohnen, was sie essen können, ob Bildung und medizinische Versorgung zur Verfügung stehen, was er, sie oder eine Familie sich leisten können. Unser persönlicher Blick auf „Armut“ hängt ferner davon ab, ob wir an die Wirklichkeit in unserer Stadt, unserem Land, in Europa oder Ländern des Südens, denken. **Armut hat viele Facetten und viele Gesichter.**

Eine weitere Differenzierung betrifft Armut im spirituellen Kontext. Franz von Assisi spricht von der „Herrin Armut“. Dabei geht es ihm nicht um die Romantisierung menschenunwürdiger Situationen der Armut, vielmehr um die dem Evangelium gemäße **Armut als Weg der Nachfolge Jesu und als Weg der Solidarität mit Armen.** Es geht um die Anerkennung unseres Menschseins, in seiner grundlegenden Bedürftigkeit, und die Haltung des Menschen Gott gegenüber. Franziskus fasst sie in einem Gebet in diese Worte: „Gott, alles Vermögender, Ewiger, Gerechter und Barmherziger. Arm sind wir.“

Wenn wir von „Theologie der Armut“ sprechen gilt es also zu fragen, was mit Armut gemeint ist sowie zwischen **Armut als Herausforderung** und **Armut als Weg** zu unterscheiden.

- *Zentral für die Kirche der Zukunft?*

Auch diese Frage fordert zu einer Differenzierung heraus. Welche „Kirche der Zukunft“ ist gemeint? Denken wir an die Kirche in Deutschland, in ihrer Suche nach Antworten auf bedrängende Fragen im Synodalen Weg? Fragen wir dabei, welche Orientierung das Kirchenbild einer „armen Kirche für die Armen“ bieten kann? Oder nehmen wir Kirche als Weltkirche wahr? Dann gilt es festzuhalten, dass Kirche in vielen Ländern des Südens längst eine Kirche der Armen ist. Denn die Mehrzahl derer, die zu ihr gehören, sind arm. In der Amazonassynode im Oktober 2019 in Rom wurde ein Ausschnitt dieser Kirche der Armen sichtbar, vertreten durch Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Amazonien. Sie brachten ihre Stimme für die durch wirtschaftliche Interessen bedrohten indigenen Völker und die geschundene Schöpfung ein.

Für die Zukunft der Kirche scheint mir wichtig, zunächst die jeweilige gesellschaftliche Wirklichkeit und globale Zusammenhänge zu sehen. Dieses SEHEN unterstützen wissenschaftliche Disziplinen außerhalb der Theologie, wie die Sozialwissenschaften. Vom SEHEN führen die Schritte dann zum URTEILEN und HANDELN. In der Rückbindung an die biblischen Quellen können dabei folgende Fragen das Urteilen und Handeln im Blick auf die Kirche der Zukunft leiten:

- Wie steht Gott zur Armut und zum Armen?
- Welches Beispiel gibt uns Jesus Christus?
- Welche Optionen finden wir in den Evangelien?
- Welche pastoralen Handlungsprioritäten ergeben sich daraus?

- *II. Vatikanisches Konzil: Anschluss an die Welt von Heute*

Den Anschluss der katholischen Kirche an die Welt von Heute zu schaffen: Darum ging es Johannes XXIII. mit der Einberufung des II. Vatikanischen Konzils. Dieser Anschluss bedarf des Dialogs und der Auseinandersetzung mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen, um die „**Zeichen der Zeit**“ zu erkennen.

- *Das Konzil und die Kirche der Armen*

In seiner Rundfunkansprache, einen Monat vor Eröffnung des Konzils, brachte Johannes XXIII sein Grundanliegen vor: „*Gegenüber den unterentwickelten Ländern erweist sich die Kirche als das, was sie ist und sein will: Die Kirche aller, vornehmlich die Kirche der Armen*“. Das Thema der Kirche der Armen konnte sich auf dem Konzil nicht als „roter Faden“ durchsetzen. Papst Franziskus hat diesen Faden wieder aufgegriffen, indem er gleich zu Beginn seines Pontifikats äußerte: „*Wie sehr wünsche ich mir eine arme Kirche für die Armen*“.

- *Biblische Grundlagen der „armen Kirche für die Armen“*

Um uns dem Begriff der „armen Kirche für die Armen“ anzunähern, möchte ich nun auf biblische Quellen im Ersten und Zweiten Testament schauen. Eine Rückkehr zu biblischen Quellen hat auch das Konzil damals vorgenommen.

### *Gott an der Seite der Armen im Ersten Testament*

Im **Buch Exodus** bekundet Gott in der Begegnung mit Mose am Brennenden Dornbusch: *„Ich habe das Leid meines Volkes gesehen und ihr Schreien gehört“*. Gott stellt sich als der vor, der aufmerkt, wo ungerechte Strukturen Menschen knechten.

Klar ist Gottes Forderung an sein Volk, im **Umgang mit Fremden**: *„Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen.“* (Exodus 22,21).

Die **Psalmen** sprechen von **Gott als „Anwalt der Witwen und Waisen“**.

Die **Schriften der Propheten** bezeugen die Parteinahme Gottes für die Armen, in ihrer Anklage, im Namen Gottes, wo Menschen widerrechtlich unterdrückt oder um ihren Lohn gebracht werden. Kritik gilt auch einer kultischen Gottesverehrung, die vor der Ausbeutung von Armen nicht zurückschreckt. Ein solcher Gottesdienst ist in den Augen des Gottes der Bibel wertlos. Gerechtigkeit zu üben hängt unauflösbar mit der Beziehung zu Gott und dem eigenen Heil zusammen: *„Ist das nicht ein Fasten, wie ich es wünsche: die Fesseln des Unrechts zu lösen, Unterdrückte freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen? Bedeutet es nicht, dem Hungrigen dein Brot zu brechen, obdachlose Arme ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden. Dann wird dein Licht hervorbrechen wie das Morgenrot und deine Heilung wird schnell gedeihen.“* (Jesaja 58,6ff.d).

### *Der Gott an der Seite der Armen – von Jesus im Evangelium bezeugt*

Im **Lukasevangelium** knüpft Jesus, an die Propheten an, indem er bei seinem ersten öffentlichen Auftreten in der Synagoge in Nazareth sein Programm mit den Worten Jesajas kundtut: *„Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich berufen und bevollmächtigt hat. Er hat mich gesandt, den Armen die frohe Botschaft zu bringen. Ich rufe Freiheit aus für die Gefangenen, den Blinden sage ich, dass sie sehen werden, und den Unterdrückten, dass sie von jeder Gewalt befreit sein sollen. Ich verkünde ihnen ein Jahr, in dem der Herr seine Gnade zeigt.“*

Jesus wendet sich Armen, am Rand Stehenden seiner Zeit und Gesellschaft zu. Seine Vorliebe für die Armen zeigt sich in konkreten, Heil wirkenden Begegnungen,

denken wir an die Heilung des blinden Bartimäus, des Taubstummen oder der Aussätzigen. Der Arme, die Arme, denen Jesu Aufmerksamkeit gilt, haben einen Namen, eine Geschichte, ein Gesicht. Mit seinen Worten und seinem Wirken steht Jesus für den Gott des Lebens und für die Botschaft vom Reich Gottes ein. Die Reaktionen von Frommen seiner Zeit zeigen, dass seine prioritäre Zuwendung zu Armen irritiert, Anstoß erregt, gestört hat.

Einen provozierenden Schritt weiter identifiziert sich Jesus im **25. Kapitel des Matthäus-Evangeliums** im Gleichnis vom Weltgericht mit seinen geringsten Schwestern und Brüdern. *„Was ihr einem dieser geringsten meiner Brüder und Schwestern getan oder nicht getan habt, habt ihr mir getan oder nicht getan.“* Das ist der Maßstab Jesu. **Von den Rändern der Existenz her führt der Weg in die Mitte des Evangeliums.** Die „vorrangige Option für die Armen“, das zeigt Matthäus 25, ist christologisch begründet. Sie hat ihren tiefsten Grund im Wesen und Weg Jesu Christi. Option setzt dabei Entscheidung voraus, aus welcher Perspektive aus ich die Welt sehe, die große wie die kleine in meinem Umfeld.

**Für die Zukunft der Kirche** gibt Matthäus 25 **klare Orientierung**, indem die Begegnung mit Jesus Christus an die Begegnung mit Hungrigen, Durstigen, Kranken, Nackten, Obdachlosen, Fremden, Gefangenen gebunden wird. In diesen Begegnungen, an den Rändern der Existenz, ist der zu finden, der unsere Mitte ist.

- *Der Katakombenpakt*

Gehen wir noch einmal zurück zum II. Vatikanischen Konzil. Dort bildete sich eine Gruppe von Bischöfen und Theologen zur „Kirche der Armen“. Theologisch war dazu insbesondere im französisch sprachigen Raum schon gearbeitet worden. Eine Übersetzung der „Kirche der Armen“ ins Leben war zum Beispiel die Bewegung der Arbeiterpriester. Im lange wenig bekannten **„Katakombenpakt“** verpflichteten sich Bischöfe gegen Ende des Konzils, im Sinne einer Kirche der Armen, auf konkrete Umsetzungen in Lebensstil und Amtsführung. In dieser Selbstverpflichtung heißt es unter anderem *„Wir werden uns bemühen, so zu leben, wie die Menschen um uns her üblicherweise leben, im Hinblick auf Wohnung, Essen, Verkehrsmittel und allem, was sich daraus ergibt. Wir verzichten ein für alle mal darauf, als Reiche zu erscheinen wie auch wirklich reich zu sein, insbesondere in unserer Amtskleidung und in unseren Amtsinsignien. Wir werden weder Immobilien oder Mobiliar besitzen noch mit eigenem Namen über Bankkonten verfügen; und alles, was an Besitz notwendig sein sollte, auf den Namen der Diözese bzw. der sozialen oder karitativen Werke überschreiben...“*

- *Konsequenzen des Paradigmas der „Kirche der Armen“*

Eine Theologie der Armut, eine Kirche der Armen erfordert konkretes Handeln. Für die Zukunft der Kirche bedeutet das: Es geht um ein authentisches, persönliches

Zeugnis sowie eine klare Perspektive von „den Armen her“ und darum, Besitz in den Dienst der Menschen, besonders der Armen, zu stellen.

In der Kirche Lateinamerikas führte die Rezeption des Konzils zu einer Umkehrbewegung und zum Ortswechsel. In letzter Konsequenz bedeutete das auch das Martyrium von Zeuginnen und Zeugen, die sich entschieden an die Seite der Armen stellten, wie Erzbischof Oscar Romero, Schwester Dorothy Stang und viele andere.

- *Papst Franziskus und die Kirche der Armen*

Erneut bestätigt wurde die vorrangige Option für die Armen **2007 auf der Generalversammlung der Bischöfe Lateinamerikas und der Karibik im brasilianischen Nationalheiligtum Aparecida**. Für Papst Franziskus und sein Verständnis einer „armen Kirche für die Armen“ ist nicht zuletzt auch das Ereignis der Konferenz von Aparecida bedeutsam.

Wie er eine „arme Kirche für die Armen“ versteht, zeigt sich

- durch Schwerpunkte, die er in seinem Pontifikat setzt,
- durch den Duktus seiner Verkündigung,
- wie auch durch die Wahl der Orte, die er besucht,
- der Länder, die er bereist.

Seine erste Reise führte ihn nach Lampedusa. Er machte auf das Leid der Bootsflüchtlinge aufmerksam und gedachter derer, die auf ihrem Weg nach Europa im Mittelmeer ertrinken. Unter seinem Pontifikat ist der Kardinal, dem die Armenfürsorge anvertraut ist, eine Schlüsselfigur geworden. Dabei lässt Papst Franziskus lässt nicht „alles Hab und Gut der Kirche“ an „Arme“ verteilen, sondern initiiert aus kirchlichen Mitteln langfristige Hilfen. Seien es Duschen für Obdachlose in der Nähe des Petersdoms oder ein Krankenhausschiff auf dem Amazonas. In seinem Handeln verbindet er sich mit Bewegungen, die die Sicht von der Wirklichkeit der Armen her teilen, wie es Welttreffen des Papstes mit den sozialen Bewegungen zeigen. Papst Franziskus selbst gibt ein Zeugnis persönlicher Anspruchslosigkeit, Solidarität, Einfachheit und Offenheit. Er setzt Zeichen, wem vorrangig, dem Evangelium gemäß, Zuwendung gebührt, indem er Gründonnerstag z. B. Gefangenen die Füße wäscht.

Und er wird nicht müde, eine Art der Wirtschaft anzuprangern, die auf Gewinnmaximierung setzt, ohne Rücksicht auf Menschen und Schöpfung. Die Aussage „Diese Wirtschaft tötet“ in seiner Enzyklika „Von der Freude des Evangeliums“ fasst seine Haltung unüberhörbar und prägnant zusammen.

Das Kirchenbild des Papstes finde ich im fünften Abschnitt von Evangelii Gaudium zusammengefasst. Er trägt den Titel „**Eine Mutter mit offenem Herzen**“:

*„Eine Kirche im Aufbruch ist eine Kirche mit offenen Türen. Zu den anderen hinauszugehen, um an die menschlichen Randgebiete zu gelangen, bedeutet nicht, richtungs- und sinnlos auf*

*die Welt zuzulaufen. Oftmals ist es besser, den Schritt zu verlangsamen, die Ängstlichkeit abzulegen, um dem anderen in die Augen zu sehen und zuzuhören, oder auf die Dringlichkeit zu verzichten, um den zu begleiten, der am Straßenrand geblieben ist...“ Und weiter: „Wenn die gesamte Kirche diese missionarische Dynamik annimmt, muss sie alle erreichen, ohne Ausnahmen. Doch wen müsste sie bevorzugen? Wenn einer das Evangelium liest, findet er eine ganz klare Ausrichtung: nicht so sehr die reichen Freunde und Nachbarn, sondern vor allem die Armen und die Kranken, diejenigen, die häufig verachtet und vergessen werden, die es dir nicht vergelten können... Heute und immer gilt: Die Armen sind die ersten Adressaten des Evangeliums...“*

❖ *Von den Rändern der Existenz in die Mitte des Evangeliums: Perspektiven für die Zukunft der Kirche?*

1. Am Anfang steht ein **Perspektivwechsel**, gewonnen aus der Rückbindung an den Gott der Bibel, der ein „für die Armen parteiischer Gott“ ist, sowie an das Evangelium und das Beispiel Jesu mit seiner klaren Ausrichtung insbesondere auf die Armen. Die Welt sieht anders aus, wenn ich sie aus dem Blickwinkel von Armen wahrzunehmen versuche.
2. Maß nehmend an Jesus Christus gilt es, dem anderen, der anderen in die Augen zu sehen und zuzuhören. Auf die Dringlichkeiten zu verzichten, um den, um die zu begleiten, die am Straßenrand geblieben sind. Das fordert Entscheidung und Entschiedenheit, wem vorrangig pastorale Präsenz gilt.
3. „Der / die Arme“ ist nicht Objekt institutioneller Hilfe, sondern Subjekt. Fühlen sich „Arme“ in unseren Gottesdiensten und Veranstaltungen willkommen, oder finden wir sie in unseren Gemeinden ausschließlich bei Tafeln, in Kleiderkammern und im Sozialbüro?
4. Global betrachtet bedeutet die Perspektive von Armen und arm Gemachten her, den eigenen Lebensstil und Konsumverhalten kritisch zu beleuchten.
5. Von der Wirklichkeit von Armut her und aus der Begegnung mit Armen eröffnet sich mir selbst die Chance zu lernen sowie in meinem persönlichen Glauben und im Zugang zum Evangelium zu wachsen.

❖ *Ein persönlicher Ausklang*

Ich denke persönlich an Begegnungen mit so genannten „Armen“ in meinem Dienst in der Wohnungslosenpastoral. Sei es im Treffpunkt „An der Clemenskirche“, einer Einrichtung für Menschen in sozialer Not, sowie unterwegs auf den Straßen, vorwiegend in der Innenstadt. Manches Mal empfinde ich es als Privileg und Geschenk, wenn ich unterwegs von Bekannten der Straße begrüßt werde. Ein Winken vom Bürgersteig her, ein Zunicken im

Vorbegehen sind wie ein Moment der Verbundenheit. Wir kennen einander mit Namen. In gewisser Weise gehören wir zueinander. Wir haben miteinander am Tisch gegessen, das Brot geteilt.

Unser Treffpunkt, ist, denke ich, in gewisser Weise ein „Andersort“ und vielleicht dem Bild einer „armen Kirche mit Armen“ schon etwas nahe. Als Einrichtung haben wir Mittel, dank Spenden, dank Menschen, die Gaben mit uns teilen sowie eines Trägers, der uns unterstützt. Doch das alles steht im Dienst. Es trägt dazu bei, diesen offenen Raum der Begegnung zwischen Menschen zu eröffnen, so unterschiedlich wir auch sind. Die zu uns kommen, sind nicht einfach „Adressaten von Hilfe.“ Sie bringen ihre Geschichte, Lebenserfahrung, Würde, ihre Ressourcen, mit manch widrigen Umständen zurechtzukommen mit. Indem unsere Gäste da sind und unser Treffpunkt „An der der Clemenskirche“ da ist, sind wir ein Stachel, mitten im Zentrum der Stadt, wo sich manche Not unserer Zeit gleichsam konzentriert und zur Anfrage wird.

Mich selbst fordern Begegnungen mit unseren Gästen oder auf der Straße heraus gut hinzuschauen und hinzuhören. Achtsam und respektvoll zu bleiben. Das Teilen zu leben. Zu fragen, was ich selbst wirklich brauche. Meine eigene Bedürftigkeit wahr- und anzunehmen. Mich mit unwürdigen Situationen nicht abzufinden. Mich mit anderen zu vernetzen, die sich für ausgegrenzte, wohnungslose Menschen engagieren. Diese Vernetzung hat sich in den ersten Monaten des Lockdowns noch einmal mehr als Segen erwiesen, weil wir mit einer Stimme die Bedürfnisse von Wohnungslosen gegenüber dem Krisenstab der Stadt vertreten haben. Und ganz konkret miteinander im Einsatz waren, von April bis Ende September, am Versorgungszelt der Stadt.

Wenn es in einem Gebet heißt: Herr, erwecke deine Kirche und fange bei mir an, so nimmt auch eine arme Kirche für die Armen ihren Anfang bei mir. Vielleicht ereignet sie sich an solchen Andersorten, an Rändern der Existenz, beseelt aus der Mitte des Evangeliums.